

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 58 (2002)

Artikel: Zeiningen : mein Heimatdorf
Autor: Strässler, Gaby
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zeiningen – mein Heimatdorf

Gaby Strässler

Zeiningen – und seine Geschichte

Zeiningen liegt im Wegenstettertal, am Möhlinbach, eingebettet zwischen Zeiningenberg und Sonnenberg. Oder heisst es nun doch Möhlintal, vom Bach abgeleitet? Die Geister streiten sich.

Das Dorf ist alemannischen Ursprungs. Mein Heimatdorf soll seinen Namen von einem alemannischen Häuptling namens Zeino bekommen haben. Im Jahre 1224 findet man in einer Chronik zum ersten Mal den Namen Ceinigen.

Dass in unserer Gegend schon lange Menschen angesiedelt sind, bezeugen viele Ausgrabungen am Bönistein auf dem Zeiningenberg. In grösseren Mengen beförderte der verstorbene Pfarrer Burkhart aus Wallbach Reste von grösseren und kleineren Tongefässen zu Tage. Ein Teil dieser Funde ist heute im Fricktaler Museum in Rheinfelden zu bewundern.

Wie die meisten Fricktaler Gemeinden gehörte das Dorf zum Kloster Säckingen, das auch in Zeiningen einen Dinghof besass. Nach der Einsetzung von weltlichen Beschützern des Klosters begannen für unsere Gegend rauere Zeiten. In den Jahren 1250 – 1273 regierte das Faustrecht, denn diese Jahre waren kaiserlos. Der Kirchensatz von Zeiningen, das heisst das Recht den Pfarrer einzusetzen, wurde 1282 von König Rudolf von Habsburg dem Domstift Basel verliehen.

Lange Zeit, bis 1803, wurde vom Domstift Basel der Zehnte bezogen. Danach trat das Fricktal dem Kanton Aargau bei und der Zehnte musste dem Staat abgegeben werden. Später kaufte sich Zeiningen für 58 000 Franken von der Zehntenzahlung los.

Auch Schicksalsschläge blieben nicht aus. In den Jahren 1611, 1628 und 1814 starben mehrere hundert Personen an der Pest oder anderen Epidemien. Das Dorf war auch besonders schwer in den dreissigjährigen Krieg verwickelt. Kriegswirren galt es auch im 18. Jahrhundert zu überstehen. 1813 mussten in der Gemeinde 10 718 Mann und 5215 Pferde der durchziehenden fremden Armeen gepflegt werden. Man sagte sich, der Grund für das Verweilen der Kriegsheere könnte im Wein gesucht werden, denn zu jener Zeit waren im Gebiet 37,5 Hektaren Reben angepflanzt.

Aber auch vor Naturkatastrophen blieb der Ort nicht verschont. Am 15. Juni 1814 überfluteten wolkenbruchartige Regenfälle das Dorf vom Sonnenberg her. Verschiedene weitere Überschwemmungen riefen nach einer Korrektur des Möhlinbachs, die im Jahre 1915 in Angriff genommen wurde.

Verheerende Brände äscherten 1586 20 Gebäude ein und 1740 nochmals 40.

Durch diese vielen negativen Ereignisse entstand grosse Not und viele Zeininger wanderten nach Ungarn und später nach Amerika aus.

Zwischen 1850 und 1890 herrschte im untern Fricktal ein Kohlerausch. Auch in Zeiningen wurde nach Kohle gegraben. Mit Anteilscheinen zwischen fünf und hundert Franken konnte sich jedermann an der Zeininger Bohrgesellschaft beteiligen. Eines Nachts hatten sich ein paar Witzbolde erlaubt, ein paar Säcke Kohle in die Grube zu werfen und Erde darüber zu schaufeln. Wie war die Freude gross, als am anderen Tag am kleinen Sonnenberg, heute Steicholeloch, endlich der grosse Fund gemacht wurde. Die Arbeiten wurden sofort eingestellt und jedermann feierte ausgelassen. Mit einem Pferdefuhrwerk fuhr die ganze Gesellschaft nach Möhlin und Rheinfelden. Man wollte der ganzen Nachbarschaft das grosse Glück kund tun. Wie war dann der Kater gross, als die Seifenblase platzte.

Zeiningen – und seine Menschen

Im Telefonbuch steht unter Zeiningen 55 mal Freiermuth, 23 mal Wunderlin und 17 mal Guthauser. Alles typische Zeininger Namen. Hinter jedem Namen versteckt sich ein Mensch und eine Geschichte. Früher kannte noch jeder jeden und seine Geschichte dazu. Heute, mit den vielen Zuzüglern, wird das schon schwieriger. Die Dorforginale verschwinden und man lebt anonym.

So ein Dorforginal war zum Beispiel Friederich Jeck, genannt Hafner Figgi. Er war Hafner von Beruf und kam so mit vielen Menschen in Kontakt. Darum konnte er spannende Geschichten erzählen. Man durfte ihn aber nicht immer beim Wort nehmen. Eine Kostprobe! Als er einen alten Backofen abrechen musste, deckte die Bauersfrau ihre kostbare Uhr, wegen der Staubentwicklung, mit einem alten Rock zu. Beim Abendschoppen erzählte er im Wirtshaus, um zu sehen, ob schon Feierabend sei, hätte er der Bauersfrau unter den Rock schauen müssen.

Bekam er kein «Znüni», riss er das «Läuferli» (kleines Fenster im Fenster) auf, tat so, als seien Menschen draussen und

schrie, dass es alle weit im Umkreis hören mussten: «Znüni! Nei, nei Znüni han i noni übercho!» Die Bauersfrau beeilte sich darauf, ihm seine Mahlzeit zu bringen.

Auch unter der holden Weiblichkeit gab es Originale. Da war zum Beispiel Frieda Guthauser genannt Becke Friedi. Zuerst besass sie eine Handlung mitten im Dorf, dann zog sie um in die Rebgasse. Ihr gehörten zwei Häuser und in einem lebte ich als Windelträgerin. Der alte Garten wird heute noch von ihren Nachfahren bepflanzt.

Frieda fuhr jeweils an die Gant nach Basel. Ihr lastete der Ruf an, allen alten Gerümpel zu sammeln, welchem sie habhaft wurde. Manchmal habe sie sogar ihr eigenes Bett nicht mehr gefunden vor lauter alter Nachttöpfe, Waschbecken, Pfannen, Möbel und Kleidern.

Es gab auch Menschen, die durch ihre besondere Leistung bekannt wurden.

Frau Maurer-Lienhard war siebzehn Jahre Unterstufen Lehrerin und trat ihre Stelle im Frühjahr 1926 an. Herr Peter Riner unterrichtete zuerst die Mittelstufe und später die Oberstufe. Seiner langen Lehrtätigkeit verdanke ich es, dass ich immer mit meinem Vater verglichen wurde, als ich bei ihm die Schulbank drückte. Heute darf man Herr Heinz Meier nicht vergessen. Als er 1965 in meinem Heimatdorf zu arbeiten begann, lehrte er mich die Freude am Singen. Noch heute versucht er, den Sekundarschülern den Schulstoff so interessant als möglich begreiflich zu machen.

Da gab es auch noch den Katholischen Pfarrer Anton Gerodetti. Er war massgeblich daran Schuld, dass Zeiningen kein Schwimmbad besitzt. Für ihn war es in höchstem Masse sündhaft, wenn Männer und Frauen, halbnackt, zusammen schwimmen.

Er beeinflusste das Leben der mehrheitlich katholischen Bevölkerung eine Ewigkeit.

Auch in der Politik gibt es «Zeiniger» zu erwähnen.

Wer kennt nicht «Atom Schneider»? Lange Zeit wurde Hans Schneider so genannt. Er hatte sich sehr dafür eingesetzt, dass in Kaiseraugst kein Atomkraftwerk gebaut wurde. Mitte der achziger Jahre kam er als Grossrat nach Aarau und wurde natürlich genau beäugt. Er machte sich aber bald einen Namen als Fachmann und grosser Kämpfer für die Anliegen des Volkes.

In Rheinfelden bestens bekannt dürfte der frühere Stadtschreiber Roland Brogli sein, der heutige Regierungsrat.

Folgende
Doppelseite:
Alte Bauernhäuser





1994 hielt die erste Frau Einzug in den Gemeinderat. Hilde Bans wurde 1998 Gemeindeammann.

Bei uns fühlt sich auch der grosse Sportler Franz Nietlispach und seine Familie wohl. Ein berühmter Fussballschiedsrichter ist auch in unserem Dorf ansässig, Herr Blattmann.

Ganz fremde Menschen hielten 1990 Einzug. Bei der Autobahnbrücke wurde ein Asylanten-Pavillon aufgestellt. 13 Menschen durften dort wohnen, ihre Geschichte kenne ich nicht.

Zeiningen hatte 1990 1630 Einwohner und jeder hat seine eigene Geschichte.

Zeiningen – und seine Vereine

Vereine gibt es wie Sand am Meer in Zeiningen. Für jeden Geschmack ist etwas dabei. Fast alle haben sie Probleme mit dem Anwerben von neuen, jungen Mitgliedern. Etwa der Männerchor und die Musikgesellschaft. Diese zwei Vereine nahmen auch die jährlichen Theateraufführungen unter ihre Fittiche. Vor zwei Jahren drohte diese hundertjährige Tradition zu verschwinden. Schauspieler kamen in die Jahre und Regisseure traten ins hintere Glied. Toni Brogli und Bernhard Stutz gründeten darauf einen Theaterverein und die Tradition ist vorerst gerettet.

Auch im Kirchenchor bräuchte man junge Stimmen

Für die Fitness ist der Turnverein zuständig. Er entstand 1998 aus dem Turnverein der Herren- und der Damenriege. Fusion auch im Sportbereich. Der Turnverein kümmert sich selbst um seinen Nachwuchs in der Jugi.

Für die älteren Semester ist die Männer- oder Frauenriege zuständig oder Alter und Sport.

Man kann sich aber auch im Schützenverein fit halten oder im neusten Vereinskind, der Fitnessgruppe. Es gibt auch noch die Wanderschnägge, den FC, den Volleyball-Club und den Judo-Club. Im Velo-Moto-Club hat man mehrere Möglichkeiten. Da wäre das Kunstfahren mit Einzel oder Reigen oder das Tourenfahren. Für die Jungen gibt's am Mittwoch mit Thomas Wiederkehr Fahren im Grünen über Stock und Stein. Er hat immer sehr gute Tipps auf Lager.

Für Wasserratten hat es seit drei Jahren einen Tauchclub.

Etwas ganz Besonderes ist der Einbeinerplauschclub. Zur Winterszeit, als es auch bei uns noch genug schneite, um den Davoser aus dem Keller zu holen, da kam auch der Einbeiner zum Zug. Vor allem die Knaben sausten mit dem Einkufen-

schlitten die Leimgasse hinunter. Als der Schnee immer weniger wurde und die Schlitten und Einbeiner langsam verschwanden, wurde 1981 der Club gegründet und viele Zeining-er Estriche nach Einbeiner durchsucht. Man fand noch zwanzig Stück und heute werden neue nach einer Schablone angefertigt, natürlich für Clubmitglieder.

Wer gerne Mitmenschen hilft, ist beim Katholischen Frauenbund oder im Samariterverein gut beraten. Der Samariterverein organisiert auch das jährliche Blutspenden.

1918 wurde der Haus- und Krankenpflegeverein gegründet. Viele Kranke wurden gepflegt und Sterbende auf ihrem letzten Weg begleitet. Die Dorfschwester und ihre zuverlässigen Helferinnen hatten immer viel zu tun. Diese Aera ging am 31. Dezember 2000 endgültig zu Ende. Neu wurde die Spitex-Organisation Wegenstetertal gegründet.

Für das leibliche Wohl sorgt der Kochclub.

Der Natur- und Vogelschutzverein ist auch in Zeiningen aktiv und betreut den Egelsee. Sträucher müssen geschnitten und die Verlandung des Sees verhindert werden. Für die gute Laune an der Fasnacht ist die Guggemusig Gölleschränzer zuständig. In neuester Zeit treten auch die drei Söhne aus der «Gablemacherfamilie» an der Fasnacht auf. Unter dem Namen Hörnliklicke erfreuen sie die Zuhörer in der Taube mit Schnitzelbänken.

Bestimmt habe ich einige Vereine nicht aufgeführt. Doch, wer sucht, findet bestimmt einen Verein für seinen Geschmack.

Zeiningen – und seine Arbeitsmöglichkeiten

Es gab eine Zeit, da war jeder zweite Haushalt ein Bauernbetrieb und wenn es auch nur für den Eigengebrauch reichte. Man baute Flachs und Hanf an, bewirtschaftete Reben und bestellte das Feld mit dem Kuhgespann. Zirka 150 Familien gaben Milch ab. Heute sind es noch 28 Bauernbetriebe, wovon 15 Milch abliefern. Im Dorf selber ist der Bauernstand rar. Die meisten Bauern haben ausgesiedelt.



Ursula Freiermuth auf dem Einbeiner am Rennen in Adelboden.

Die kleinen Bauernbetriebe hatten natürlich kein Auskommen und der Ernährer musste noch einer andern Arbeit nachgehen.

In Zeiningen gab es wenige Möglichkeiten ein Zubrot zu verdienen. Da gab es noch zwei kleine Uhrensteinfabriken, im Wald musste gearbeitet werden und auf der Gemeinde gab es einiges zu erledigen. Zwei Ziegeleien und eine Sägerei suchten auch noch schaffende Hände. Ansonsten fuhren die Männer meist mit dem Fahrrad nach Möhlin in die Bata, Pratteln in die Firestone oder nach Deutschland in die Alufabrik.

Im Dorf existierten noch Handwerksbetriebe, die die Bauern brauchten und die heute längst verschwunden sind.

Beim Schmitte Hugi prasselte das Feuer einer Schmiede. Später zog sie ein Haus weiter in das Haus von Wolfs. Pferde beschlagen, Werkzeug machen, Wagenräder mit dem Eisenreifen überziehen, all das konnte ich als Kind noch beobachten. Herr Wolf stellte seinen Betrieb 1988 ein.

Schon länger verschwunden ist der Sattler Kägi. Seine Werkstätte lag gegenüber der Bäckerei Guthauser. Leder war sein Arbeitsmaterial, aber manchmal sah man ihn auch am Bach, Rosshaar auseinander zupfen und Matratzen neu füllen.

Auch das Mühlenrad dreht sich seit 1928 nicht mehr, S'Gablemachers, Familie Kägi, stellte Rechen und Gabeln aus Holz her. Im Winter kam der Störmetzger und metzgete die durch den Sommer gemästete Sau. Die Blase wurde an der Fasnacht gebraucht. Aufgeblasen und an einen Stab gebunden schlugen sie die Knaben mit Vorliebe auf die Köpfe der Mädchen.

Eines Tages kam der Spielzeugfabrikant Naef ins Dorf. Neue Arbeitsplätze waren geschaffen.

Einige Arbeitsplätze gab es auch in der Bäckerei, der Landi, der Metzgerei und der Handlung Guthauser, heute Primo. Die Metzgerei ist auch aus Zeiningen verschwunden.

Restaurant Hirschen, Schumacher, Adler und Taube brauchten Arbeitskräfte. Der Adler und der Hirschen wurden abgerissen. Der Hirschen an einem anderen Standort wieder aufgebaut. Das Restaurant Schuhmacher wurde umgebaut und nach Konkurs geschlossen. Die Taube ist Anlaufstelle und Schlafstatt für die Freien Vogtländer. Das «Tubetrudi und der Karl» sind beliebt bei den wanderlustigen Zimmermannen.

Heute gibt es neue Handwerksbetriebe. Eine Zimmerei, Schreinereien, ein Baugeschäft, Spenglerei und Garage. Auch der Metallbau ist in Zeiningen beheimatet und eine grosse Gärtnerei. An der Römerstrasse haben sich neue Firmen ange-

siedelt. Mitten im Dorf gibt es jetzt auch eine Velohandlung, den Bikepoint. Aber noch immer ist Zeiningen kein Industrieort, sondern eher Schlafdorf. Das heisst, die arbeitende Bevölkerung ist mehrheitlich Basel orientiert und verbringt nur die Freizeit in Zeiningen.

Zeiningen – und seine grossen Bauten

In Zeiningen fällt natürlich zuerst die katholische Kirche auf. Sie ist der heiligen Agatha geweiht. Der erste Bau stammt aus dem Jahre 1226. An derselben Stelle wurde 1585 ein neues Gotteshaus gebaut. Die heutige Kirche entstand im Jahre 1768 im barocken Stil. 1875 war die erste Renovation fällig. 55 Jahre später, also 1930, musste der Bau erneut instand gestellt werden. Der Kirchturm wurde ersetzt und die Innenrenovation brachte die einst übermalten, Gemälde wieder zum Vorschein. 1970 und 1992 wurde auch renoviert. Die Kirche mit ihren gut erhaltenen Altären, der schönen Kanzel, kunstvollen Gewölbefresken und dem prachtvollen Hochaltar, gilt als grosse Sehenswürdigkeit. Sie steht mit dem Pfarrhaus unter Denkmalschutz.

Quellen: Zeiniger Schäsli 1987 bis 2000. Zu beziehen auf der Gemeindeganzlei Zeiningen.

Auch die alte Schule steht schon seit 1864 mitten im Dorf. Durch die rege Bautätigkeit in den achtziger Jahren zog es immer mehr Familien in den ruhigen Ort. Das Schulhaus wurde zu klein. 1986 konnte in der Brugglismatt ein neues Schulgebäude feierlich eingeweiht werden.

Mit dem grösseren Schulbetrieb und den vielen Vereinen wurde auch die Turnhalle zu klein. Die heftigen Diskussionen um die Notwendigkeit und die Grösse des Objektes, entzweite beinahe die Bevölkerung. Die grosse Verschuldung nagte vor allem an jenen Bürgern, die die Turnhalle nicht nutzen. Trotz all den Querelen feierten die Zeininger vereint, nach elf Jahren Planungszeit und vierzehn Monaten Bauzeit, Ende Juni 1999, die Einweihung der neuen Sporthalle.

In den siebziger Jahren gab es gleich zwei immense Bauten, nicht sonderlich zur Verschönerung des Dorfes. Viele Einwohner waren nicht sehr begeistert.

Am nördlichen Ende der Gemeinde, Richtung Möhlin, entstand das Viadukt der Autobahn Basel – Zürich. Die Brücke überspannt das ganze Tal, brachte Lärm und Gestank. Es brauchte 25 Jahre, bis endlich Lärmschutzwände aufgestellt wurden. Der zweite Stein des Anstosses war die Terrassensiedlung am Sonnenhang von Zeiningen. «Ein ganzer Hügel nur aus Beton. Das passt doch gar nicht in unser Bauerndorf!» klagten die Einheimischen. Heute hat man sich daran gewöhnt. So sehr, dass deswegen bestimmt niemand mehr aus Zeiningen fortzögelt.